

## 1. Korinther 15, 50–58

Liebe Gemeinde!

Vor einiger Zeit strahlte ein englischer Fernsehsender eine Dokumentation über die Spaghetti-Ernte in der Schweiz aus – Ihr habt richtig gehört: Spaghetti-Ernte. Ein innovativer Betrieb, so wurde berichtet, hätte eine Methode zum Anbau von Spaghetti in Alpentälern entwickelt, und dieses aufwändig hergestellte Naturprodukt würde alle herkömmlichen Pasta-Erzeugnisse in Qualität und Geschmack bei weitem übertreffen. Im Filmbeitrag wurden Arbeiterinnen gezeigt, die Spaghetti von den Bäumen pflückten und sorgfältig zum Trocknen ausbreiteten.

Unmittelbar danach gingen zahlreiche Anfragen bei dem Sender ein: Wo kann man dieses tolle Produkt kaufen? Wieviel kostet es? Würde die Anbaumethode auch in England funktionieren?

Leider hatten diese Zuschauer nicht beachtet, an welchem Tag die Sendung zu sehen war. Es war der 1. April.

Vielleicht seid Ihr ja auch schon damit beschäftigt, Euch einen Aprilscherz auszudenken, mit dem Ihr morgen jemanden hinters Licht führen könnt. Und natürlich muss man an diesem Tag auch selber auf der Hut sein, um nicht von einem Witzbold verkohlt zu werden. Ein bisschen gesunder Menschenverstand hilft da meistens, aber wenn die Nachricht gut verpackt ist, fallen auch kritische Menschen schon mal darauf herein.

Das kann nur ein Aprilscherz sein – so haben damals im ersten Jahrhundert viele Leute in der griechischen Stadt Korinth gedacht, als sie die Botschaft von der Auferstehung hörten. Sie waren gebildet, sie bildeten sich auch einiges ein auf ihren gesunden Menschenverstand, und sie hatten ein starkes Argument auf ihrer Seite: noch nie hat jemand gesehen, dass ein Toter lebendig wird. Das ist so unwahrscheinlich wie die Behauptung, dass Spaghetti auf Bäumen wachsen. April, April.

Das alles kam dem Apostel Paulus zu Ohren. Er hatte die Gemeinde ja selbst gegründet und wusste daher ziemlich genau, wie die Korinther ticken. So schrieb er ihnen eine ziemlich lange Abhandlung über die Auferstehung von den Toten. Und darin muss er einige Missverständnisse und Denkfehler ausräumen.

Das ewige Leben, von dem Paulus in den achtzehn Monaten seines Aufenthalts in Korinth gepredigt hatte – das wollten sie schon gerne

haben. Die Vorstellung von einer jenseitigen Welt war dem griechischen Denken durchaus geläufig. Aber die Korinther hatten offensichtlich gedacht, sie bekämen das neue Leben, ohne durch das Sterben hindurch zu müssen – Ostern ohne Karfreitag. Aber da sind sie auf dem Holzweg.

„So, wie ihr seid“ sagt Paulus, „kommt ihr nicht auf die andere Seite. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.“ Und das liegt daran, dass Ihr einfach die falsche DNA habt. Für das Klima im Reich Gottes seid ihr nicht geeignet. Fleisch und Blut, also der Mensch, wie er von Natur aus beschaffen ist, und die neue Welt Gottes vertragen sich nicht. Deswegen geht es nicht ohne Verwandlung. Es geht nur durchs Sterben zum Leben.

Auch für uns ist das so. Es gibt keine Abkürzung zum Himmel am Grab vorbei. Diese bittere Wahrheit müssen wir ernstnehmen und durchbuchstabieren – ganz nüchtern und realistisch.

Nichts in unserem Leben ist so gewiss wie dieses eine: dass wir sterben müssen. Wir haben keine Ahnung, wann es so weit ist. Nur dass uns jede Stunde dem Ende ein Stückchen näher bringt; dass jeder Tag etwas von der verbleibenden Lebensspanne wegnimmt, steht fest.

Der Tod kommt, und es ist nichts Schönes an ihm. Paulus spricht vom Verwesen und Vergehen. Er dichtet dem Tod keine freundlichen Eigenschaften an, wie es später die Romantiker getan haben. Auch unter dem teuersten Sargdeckel vollzieht sich unaufhaltsam die Verwesung, und die vernichtet, was immer dieser Mensch war. Dagegen ist auch kein Kraut gewachsen.

Wenn das aber so ist, was ist dann unser Leben wert?

Was ist unser Reichtum wert, wenn wir die Welt so nackt verlassen, wie wir gekommen sind?

Was ist unsere Liebe wert, wenn wir irgendwann als Witwen und Waisen zurückbleiben?

Was sind unsere Taten wert, wenn wir doch eines Tages unser Werk aus der Hand legen müssen?

Ist es nicht alles vergeblich und umsonst?

Paulus sagt: Der Tod hat einen Stachel. Damit ist der Stachel eines Treibersteckens gemeint, mit dem der Bauer dem Zugtier vor dem Pflug Beine macht. Und Paulus meint: So unerbittlich treibt uns der Tod vor sich her, und lässt uns keinen Ausweg.

Wir haben ihm, wenn es ernst wird, nichts entgegenzusetzen. Wir haben kein Heilmittel, das ihn uns vom Hals halten könnte. Der Tod kommt immer ungelegen; er zerreißt Beziehungen; er durchkreuzt Pläne; er vernichtet Wissen und Erfahrungen, und schließlich: er verursacht Einsamkeit. Nein, der Tod ist zu nichts gut, und Paulus hat Recht, wenn er ihn den „letzten Feind nennt“.

Fast könnte man nun meinen, Paulus wolle uns alle Osterfreude rauben, aber es ist wichtig, dass wir diese nüchterne Rede gehört haben.

Denn erst von hier aus wird klar, was Ostern wirklich bedeutet, nämlich: Jesus hat den Tod ein für alle Male besiegt. Er hat sich dem schlimmsten Feind entgegengestellt, dessen Lieblingsbeschäftigung es ist, uns das Fürchten zu lehren. Das ist es, was wir heute feiern. Jesus hat einen Kampf geführt, die wir schon verloren hatten. Und er hat gewonnen.

Ihr Lieben, das ist das Herz aller Dinge: Jesus ist einen wirklichen, unmenschlichen, furchtbaren, schmerzhaften Tod gestorben, und er wurde in ein streng gesichertes Grab gelegt. Wäre es dabei geblieben, so wäre alles vergeblich gewesen, wirklich alles. „Wär' er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen“, haben wir eingangs gesungen. Ein toter Jesus wäre der letzte Beweis für die unbesiegbare Macht von Sünde, Tod und Teufel. Und ein toter Jesus hätte das Ende aller Hoffnung bedeutet.

Aber nach drei Tagen war das Grab leer. Jesus lebt, und es ist kein Aprilscherz, sondern eine Tatsache. Viele konnten sich davon überzeugen – sie haben ihn gesehen, haben mit ihm gesprochen, haben ihn berührt. Einmal hat sich der Auferstandene sogar fünfhundert Menschen gleichzeitig gezeigt.

Und bei diesen Begegnungen haben die Zeugen eine Ahnung davon bekommen, worin die Verwandlung besteht, von der Paulus spricht. Wir bekommen einen neuen Leib, der anders ist als jener aus Fleisch und Blut, der sich doch so schnell abnutzt und verfällt. Anders wird er sein, der neue Leib – ewigkeitstauglich, unsterblich, schmerzfrei. Über die genaue Beschaffenheit wissen wir nicht viel. Paulus spricht ja auch von einem Geheimnis. Nur so viel ist sicher: die Person bleibt erhalten und erkennbar.

Alle, die im Glauben an die Auferstehungskraft von Jesus sterben, werden sich in der neuen Welt Gottes wiedersehen und erkennen. Das

wird spannend. Und Ihr könnt Euch ja schon mal überlegen, wen Ihr dort zuerst aufsuchen und begrüßen wollt.

Das alles haben wir ihm zu verdanken, Jesus, der diesen Kampf nicht für sich selber ausgefochten hat, sondern für uns. „Jesus lebt, mit ihm auch ich“, heißt es in dem schönen Osterlied, das wir gleich singen werden. Und Ihr wisst: wir singen dieses Trostlied auch oft bei Beerdigungen, weil es von dieser Gewissheit getragen ist, dass der Sieg von Jesus für uns gilt. Darum sagt Paulus: Er schenkt uns den Sieg. Wir haben nicht einmal anständig mitgekämpft, und doch kommt der Sieg uns zugute. Jesus durchbricht die Mauer des Todes, und er zieht alle hinter sich her, die sich an ihn hängen und bei ihm Zuflucht suchen. „Jesus lebt, nun ist der Tod mir der Eingang in das Leben.“

Ihr Lieben, Ostern hat unschätzbare Bedeutung für unsere Zukunft und unsere Ewigkeit. Das hat Paulus ausführlich dargestellt und begründet. Ganz am Ende seiner langen Abhandlung kommt er dann aber auch darauf zu sprechen, was das österliche Vorzeichen für unsere Gegenwart bedeutet, für unser Leben hier und jetzt.

Seine *erste Schlussfolgerung* heißt: Eure Arbeit für Jesus ist nicht vergeblich – nicht vergeblich! Es tut mir gut, dass Paulus genau diesen Punkt herausstellt. Viele von uns haben das Gefühl, dass es zurzeit ein bisschen mühsam ist mit der Arbeit für Jesus hier in unserer Gemeinde. Manche sind am Rand ihrer Belastbarkeit, weil so wenige so vieles tun müssen. Mancher ärgert sich über dumme Missverständnisse und unnötige Fehler. Ich sehe es einigen an, dass sie dabei sind, die Freude zu verlieren und den Mut sinken zu lassen.

Da ist uns Paulus ganz nah. Er kennt aus seinem Dienst die Erfahrung, dass es im „Werk des Herrn“ manchmal nicht voran geht; dass unüberwindliche Hindernisse im Weg stehen; dass Mitarbeiter sich gegenseitig in die Quere kommen und Kräfte sinnlos verschwendet werden.

Der Ausdruck „Werk des Herrn“, das ist bei Paulus ein feststehender Begriff für alles, was im Namen von Jesus geschieht: jede Tat der Liebe, jedes Zeichen des Erbarmens, aber auch alles, was wir tun, um Gottes Volk in dieser Stadt zu sammeln und zu ermutigen.

Paulus weiß, wieviel Mühe damit verbunden sein kann. Schweiß und Tränen gehören dazu. Es ist eine langwierige, kleinteilige Arbeit, bei

der man auf Widerstand stößt; bei der man mit Durststrecken rechnen muss; bei der es gilt, dicke Bretter zu bohren.

Jeder, der in der Gemeinde eine Aufgabe übernommen hat, kennt das, und mancher fragt sich dann: weitermachen oder aussteigen, weil sich so wenig bewegt?

Ihr Lieben, auch wenn es manchmal so scheint: es ist ganz gewiss nicht vergeblich, was wir für Jesus tun. Und wisst Ihr, warum nicht? Weil Jesus uns dazu bestimmt hat, unsere Gaben für seine Sache in dieser Stadt einzusetzen. Und wenn wir das tun, ohne sofort nach einem sichtbaren Erfolg zu fragen, wird er etwas daraus machen – vielleicht zunächst im Verborgenen; vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt; vielleicht aber auch mit einem Paukenschlag, mit dem wir nie im Leben gerechnet haben.

Es wird jedenfalls nicht einfach verpuffen! Und es wird nicht mit dem Vergänglichen vergehen. Während unsere irdischen Schätze allmählich zerfallen, hat alles, was für Jesus geschah, kein Verfallsdatum; ist so etwas wie ein himmlischer Schatz. Jeder Mensch, der für Jesus gewonnen wird; jedes Lob, das wir ihm singen; jede Tat voller Mitgefühl und Erbarmen hat Ewigkeitswert.

Nehmt am besten gleich von hier den Osterschwung mit, lasst Euch gleich beim Abendmahl noch einmal stärken und dann lasst uns tun, was nicht vergeblich ist:

- Menschen, die die Kirche nur von außen kennen, auf Jesus aufmerksam machen,
- den Glaubenskurs unterstützen,
- für die Konfirmanden beten und sie begleiten,
- barmherzig mit Fehlern umgehen,
- einander Lasten abnehmen,
- immer wieder vergeben,
- und nicht aufhören zu fragen: Jesus, womit kann ich dir eine Freude machen.

Es ist nicht vergeblich!

Und noch eine zweite Schlussfolgerung zieht Paulus aus dem Ostergeschehen: Feiert den Auferstandenen in eurer Mitte!

Nach einer langen Lektion über die Tatsache der Auferstehung mit vielen theologischen Argumenten und Schriftbeweisen wechselt er schließlich die Anrede. Er donnert dem Tod seinen Spott direkt ins Gesicht: „Na, Du Scheinreise, wo ist nun deine Gewalt, womit willst du uns noch vor dir hertreiben? Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“

Und dann fängt er an zu singen und zu loben: „Gott sei Dank, der uns den Sieg schenkt durch unseren Herrn Jesus Christus!“ Er kann jetzt, angesichts des Wunders von Ostern, nur noch staunen und jubeln und anbeten. Wenn es stimmt, dass Jesus lebt, dann hat das direkte Auswirkungen auf unser alltägliches Leben, insbesondere auf die Art und Weise, wie wir Gottesdienst feiern. Unsere Gottesdienste sind dann keine Gedächtnisfeiern mehr, wo wir über einen ehrwürdigen Menschen aus der Vergangenheit reden, der Großes geleistet hat; von dessen Taten wir beeindruckt sind und dessen Andenken wir hochhalten.

Sondern wir reden mit Jesus. Wir versammeln uns in der Gegenwart des Auferstandenen. Er ist in unserer Mitte – nicht als Thema unseres Nachdenkens, sondern als lebendige Person, unsichtbar, und doch ganz real. Er hört jedes unserer Worte. Er nimmt wahr, ob wir ihm wirklich unser Herz zuwenden oder einfach so ins Leere reden. Und er lässt sich sogar anfassen, wenn wir Abendmahl feiern: Sein Leib, für dich gegeben; sein Blut, für dich vergossen.

Jesus hat uns den Sieg über den Tod geschenkt. Wir müssen immer noch sterben - aber dann wartet er auf uns in der neuen Welt Gottes, und wird uns verwandeln und ein Leben schenken, dem der Tod nichts mehr anhaben kann. Und bis es so weit ist, hören wir nicht auf, diesen Herrn zu loben und zu ehren, der alles für uns aufgegeben hat und der alles für uns gewonnen hat. Mit diesem Trost im Herzen gehen wir in den April – und in den Mai und in jeden Tag, der kommt.

Amen

EG 115, 1.5.6